

Wir schließen diese Zusammenstellung mit dem Siegel des Grafen Eberhard von Württemberg (1279—1325), durch das die Dinge noch einmal klar beleuchtet werden (Abb. 31)¹²⁸. Das Siegelbild von 1308 enthält den württembergischen Schild mit den Hirschstangen. Daneben sind in besonders eindrucksvoller Weise ein Stern und zwei heraldische Lilien ins Feld gesetzt worden. Graf Eberhard hatte, wenn auch mit Unterbrechungen von 1298—1322 die Landvogtei in Unterschwaben inne¹²⁹. Es liegt auf der Hand, daß hier der Grund für die Aufnahme des Liliensymbols in das gräfliche Siegelbild liegt.

Ein Seitenblick sei nur noch auf die Unterrichter, Landrichter und Schultheißen gestattet, weil auch hierzu in Freiburg alsbald Parallelen aufzuzeigen sein werden. Aus der großen Zahl ähnlicher Beispiele nennen wir noch die Siegel der Herren von Rüssegg, Landrichter im Zürichgau 1277, und der Züricher Schultheißen Ulrich am Ort 1251 und Jakob von der Metzg 1296¹³⁰. Es zeigt sich, daß auch diese unteren Richter die wirkliche oder beanspruchte Herkunft ihrer Gerichtsrechte vom König durch die Aufnahme der symbolischen Lilie als Zeichen des Gerichts- und Friedensbannes in ihre meist als Amtssiegel verwendeten Stempel betonten.

Nach diesem weiten, aber notwendigen Umweg können wir nun zum Freiburger Siegelstempel IV zurückkehren. Es ist die Frage zu stellen, wie auf Grund des bisher Dargelegten die dort erscheinende Lilie zu deuten ist. Wir möchten glauben, daß nach der Betrachtung der einschlägigen Parallelen niemand mehr die Ansicht vertreten wird, daß es sich hier um ein reines Ornament, eine Blasonierung oder dergleichen handeln könnte. Auch die poetische Deutung Poinsignons, der dadurch die grüne Aue, auf der die Stadt nach seiner Ansicht gegründet worden war, symbolisiert finden wollte, wird man nicht mehr akzeptieren können. Es steht eigentlich nur noch die Frage offen, ob wir das Zeichen als religiöses oder als weltliches Symbol zu erklären haben. Aber hier liegt die Lösung auf der Hand, wenn wir jetzt die lokalen Nachweise heranziehen, die F. Geiges bereits früher einmal zusammengetragen

wird. Vgl. dazu A. Gasser, Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiet der Schweizer Eidgenossenschaft, Lpz. 1950, S. 368: „Der hohe Adel des Waadtlandes vermochte nach dem Aussterben der Zähringer seine Reichsunmittelbarkeit nicht lange zu halten.“ Nach E. Moritz, Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton du Vaud, Lausanne 1921, Bd. II, S. 752, S. 580 war Oron eines der großen Lehen des Waadt, das direkt vom Kaiser abhing. Vgl. ferner Geneal. Handbuch zur Schweizer Geschichte a. a. O., Bd. I, Pl. XI, Nr. 25: Siegel des Grafen Richard von Neuchâtel 1272. Der Wappenschild des Grafen wird hier links von einer heraldischen Lilie, rechts von Halbmond und Stern begleitet.

¹²⁸ Hefele, Freiburger UB, Bd. III, Siegeltafel 25, Abb. 195; v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch a. a. O., Taf. III.

¹²⁹ Schön, Die Landvögte des Reichs in Ober- und Niederschwaben a. a. O., S. 286; Teusch, Zur Geschichte der schwäbischen und elsässischen Reichslandvogteien a. a. O., S. 16.

¹³⁰ v. Rüssegg: UB Zürich, Siegel, Lief 5, Taf. 4, Nr. 34; Geneal. Handbuch zur Schweizer Geschichte a. a. O., Bd. I, Taf. 25, Nr. 42; Quellenwerk zur Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft a. a. O., Bd. I, S. 626, Nr. 1566; W. Meyer, Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Österreich im Gebiete der Ostschweiz, Diss., phil. Zürich 1953, S. 155.
Ulrich am Ort: UB Zürich, Siegel, Lief. 2, Taf. 8, Nr. 82. Jakob von der Metzg: ebd. Lief. 6, Taf. 10, Nr. 86. Wappenrolle von Zürich a. a. O., S. 254.
Weitere Beispiele: Seyler, Geschichte der Heraldik a. a. O., S. 175 f., Abb. 180: Siegel des Ritters Heinrich Waffeler von Eckerich, Schultheiß zu Straßburg; v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch a. a. O., S. 916, Nr. 5457: Wappen des Ulrich Vilzin, Richters in Reutlingen; UB Basel, Bd. I, Siegel, Taf. X, Nr. 112: Siegel des Heinrich Brotmeister. Über die Gerichtsbarkeit des Brotmeisters vgl. R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Bd. I, ebd. 1907, S. 196; Kaufmann, Studien über Amtssiegel a. a. O., S. 21: Siegel des Adolf v. Nordeck, Richters von Amöneburg in Hessen; W. Ewald, Rheinische Siegel, Publ. d. Ges. f. Rheinische Geschichtskunde XXVII, Bonn 1906 ff., Bd. III, Taf. 8, Nr. 4: Schöffensiegel von Rheinbach, 14. Jh., ebd. Bd. III, Taf. 50, Nr. 5 und 4: Schöffensiegel von Jüchen, ebd. Taf. 45, Abb. 1—4: Schöffensiegel von Wachtendonk; Corpus sigillorum Neerlandicorum a. a. O., Pl. 92, Nr. 551: Siegel der Landschaft Franeker, Pl. 95, Nr. 569: Siegel des Richters zu Zieriksee 1259. Als ursprüngliches Gerichtszeichen dürfte auch die Lilie im Stadtwappen von Wiesbaden anzusehen sein. Vgl. O. Renkhoff, Siegel und Wappen der Stadt Wiesbaden und ihrer Vororte, Nassauische Annalen, Bd. 68, 1957, S. 208, Taf. II, Abb. 5 f.